

Menschen einen runterzuholen ist bekanntermaßen der feurigste Beweis der Treue, besonders wenn er, wie es im Film so schön heißt, ausschließlich auf wahren Begebenheiten beruht: Gonzalo verlor sich keineswegs in kühnen Phantasien, sondern stellte sie sich beide auf dem altbewährten Sofa, unter dem altbewährten Chiloé-Poncho vor, mit dem einzigen Unterschied, der einzigen fiktiven Zutat, dass sie allein waren, und dann drang er in sie ein, und sie umarmte ihn und schloss empfindsam die Augen.

Das Überwachungssystem schien unüberwindbar, doch Carla und Gonzalo vertrauten auf eine baldige Gelegenheit. Die ergab sich zu Frühlingssende, als die blödsinnige Wärme schon alles zu verderben drohte. Ein fulminantes Bremsen und ein

kollektiver Aufschrei durchbrachen die Ruhe von acht Uhr abends – an der Ecke war ein Mormone angefahren worden, die Hausherrin schoss hinaus zum Klatsch, und Carla und Gonzalo begriffen, dass der ersehnte Moment gekommen war. In Anbetracht der dreißig Sekunden, die die Penetration dauerte, und der dreieinhalb Minuten, in denen sie das bisschen Blut wewischten und die ernüchternde Erfahrung verarbeiteten, hatte der ganze Vorgang gerade einmal vier Minuten gedauert, wonach Carla und Gonzalo sich kurzerhand der Schar der Schaulustigen anschlossen, die den blonden jungen Mann auf dem Gehweg umringte, daneben das verbogene Fahrrad.

Wenn der junge Blonde gestorben und Carla schwanger geworden wäre, hätte es auf der Welt einen leichten Ausschlag zugunsten

der Dunkelhaarigen gegeben, denn ein Kind von Carla, die ziemlich dunkel war, und dem noch dunkleren Gonzalo hätte kaum blond werden können, doch nichts davon traf ein: Der Mormone wurde lahm und Carla so nachdenklich, schwermütig und traurig, dass sie sich mit lächerlichen Ausreden zwei Wochen lang weigerte, Gonzalo zu sehen. Dann traf sie ihn nur, um mit ihm Schluss zu machen, »Auge in Auge«.

Zu Gonzalos Verteidigung muss man sagen, dass in jener unglücklichen Zeit kaum Informationen im Umlauf waren, es keine Hinweise von Eltern, keine Ratschläge von Lehrern oder Erziehungsberatern gab, keine hilfreichen Regierungskampagnen oder dergleichen, denn das Land hatte genug damit zu tun, die gerade erst wiedererlangte, noch schwankende Demokratie über Wasser

zu halten, als dass man an etwas so Fortschrittliches und Erstweltliches hätte denken können wie eine umfassende Sexualekonomiepolitik. Mit einem Schlag befreit von der Diktatur ihrer Kindheit, erlebten die chilenischen Fünfzehnjährigen ihren eigenen Übergang, den zum Erwachsenenalter, indem sie Gras rauchten und Silvio Rodríguez, Los Tres oder Nirvana hörten und dabei allen möglichen Ängsten, Traumata und Betroffenheiten nachspürten, fast immer mittels der gefährlichen Methode von Versuch und Irrtum.

Damals gab es natürlich keine Abermillionen Online-Videos, die den Sex als Marathon propagieren. Zwar kannte Gonzalo Zeitschriften wie *Bravo* oder *Quirquincho* und hatte schon einmal ein paar *Playboy*- und *Penthouse*-Nummern, sagen wir, gelesen,

jedoch noch nie einen Pornofilm gesehen, sodass er auch nicht auf audiovisuelle Hilfsmittel zurückgreifen konnte, um zu verstehen, dass seine Leistung in jeder Hinsicht katastrophal gewesen war. Seine Vorstellung von dem, was sich im Bett abspielte, beruhte allein auf den Poncho-Übungen und auf den Erzählungen einiger Klassenkameraden, vollmundig, wolkig und erfunden.

Überrascht und untröstlich versuchte Gonzalo alles, was in seiner Macht stand, um die Sache mit Carla einzurenken, obwohl in seiner Macht nur stand, im Halbstundentakt bei ihr anzurufen und seine Zeit mit vergeblicher Lobbyarbeit bei zwei tückischen Vermittlerinnen zu verschwenden, die ihm gar nicht helfen wollten, da sie ihn zwar für